

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 3

Artikel: Umweltzerstörung und Sowjetsystem
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umweltzerstörung und Sowjetsystem

Am 22. Januar hat die Moskauer «Komsomolskaja Prawda» ein Problem traktandiert, das zuvor mehr als ein Jahrzehnt lang in seinen Zusammenhängen der Öffentlichkeit vorenthalten worden war: die Umweltzerstörung und ihre Verursachung. Die Verhältnisse nähern sich in der UdSSR so rasch katastrophalen Zuständen, dass sie nicht länger vertuscht werden können.

Die Vierteljahreszeitschrift «Kontinent» (Original russisch), deren deutsche Ausgabe in Bonn erscheint, hat in Nr. 4/1985 einen Beitrag von David Tolmasin veröffentlicht, der sich mit den systembedingten Aspekten der sowjetischen Umweltschäden befasst. Bevor er 1978 in die USA emigrierte, hatte der Ozeanograph der Allunionskommission zur Erhaltung der natürlichen Gewässer der UdSSR angehört. Aus seinem Beitrag bringen wir die einleitenden und die abschliessenden Abschnitte.

Umweltproblemen wird in der Sowjetunion im allgemeinen nicht die gebührende Aufmerksamkeit zuteil, da andere Probleme wie die Stärkung der militärischen Macht vor dem Hintergrund technologischer Rückständigkeit, subversive Aktivitäten und Wirtschaftsspionage in den westlichen Ländern, chronische Misserfolge in der Landwirtschaft und ähnliches im Vordergrund stehen.

Die westliche Öffentlichkeit hingegen hat die systematische Verunreinigung der Natur und allgemeine Degradation der Umwelt in der Sowjetunion kaum zur Kenntnis genommen. In den Jahren der Sowjetmacht sind riesige Wäl-

der in der Ukraine und in Russland von der Erdoberfläche verschwunden, in den einstmals ertragreichen Gebieten sind die Böden erschöpft, durch den Erz- und Kohletagebau sind schöne Landschaftsgebiete verunstaltet worden (Kursker Oblast, Ural, Kusbass usw.), in allen Industriegebieten liegen die Gas-, Säure- und Staubemissionen über den zulässigen Grenzwerten (Kriworoschje, Donbass, Saporoschje, Magnitogorsk, Kusbass usw.), in der Ukraine, im Nordkaukasus und in anderen Gebieten haben sich viele kleinere Flüsse in Abwasserrinnen verwandelt, die eine übelriechende, bunt-schillernde Jauche führen, andere sind inzwischen ausgetrocknet oder versalzt. Grosse Areale fruchtbaren Bodens sind von Stauseen und Abwasserbecken bedeckt, andere Böden sind hoffnungslos versalzt. In den früher einmal überaus fischreichen Gewässern der südlichen Strommündungsgebiete sind die arterhaltenden Umweltbedingungen für Edelfische nicht mehr gesichert, die Seen sind verunreinigt, die Austrocknung der Binnenmeere – des Kaspischen und des Asowschen Meeres – hat ein katastrophales Tempo angenommen. Nur um einen in die Millionen gehenden Preis gelang es, die malerischen kaukasischen Strände zu retten und die Uferterrassen am Schwarzen Meer vor dem Abrutschen – einer tödlichen Gefahr für Odessa – zu bewahren.

Zugleich aber tönen die Massenmedien der Sowjetunion unaufhörlich, dass sich die Volkswirtschaft im sozialistischen Vaterland in voller Harmonie mit der Natur entwickle. Und wenn gelegentlich Informationen über ökologische Katastrophen in der Sowjetunion auftauchen,

dann gehen sie rasch in der Flut der Propagandatöne, der Bücher und Bildbände unter, in denen die Schönheiten der jungfräulichen, sorgsam behüteten Natur im Lande des siegreichen Sozialismus geschildert werden.

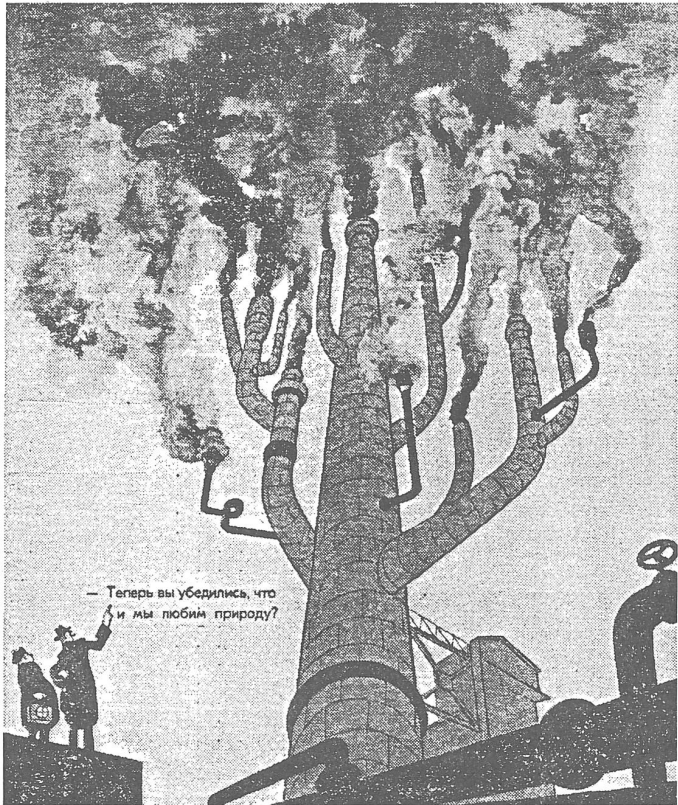
Die Wirklichkeit aber sieht ganz anders aus. Der Autor hat an mehreren Projekten der Wassernutzung in der Ukraine und in verschiedenen Wasserwirtschaftskommissionen des Landes mitgearbeitet und kennt daher die Kehrseite der Medaille. Das sowjetische politische System verfügt nicht über sozialökonomische Mechanismen, die angesichts des unverzichtbaren Wachstums der industriellen Macht des Landes Schaden von der Natur abwenden könnten.

Sowjetische Ideologen behaupten, dass die Gefährdung der Existenzgrundlagen der Menschheit nicht aus der modernen Industriegesellschaft schlechthin erwachse, sondern ihre Ursache ausschliesslich in den Klassengegensätzen der westlichen Gesellschaftsordnung habe. Das sozialistische (kommunistische) Gesellschaftsmodell hingegen sei als einziges in der Lage, die Gefahr einer weltweiten ökologischen Katastrophe von der Menschheit abzuwenden.

Bei aufmerksamerer Betrachtung des Umweltverhaltens der sowjetischen Volkswirtschaft zeigt sich aber deutlich, dass das totalitäre Gesellschaftsmodell sich für die Naturressourcen insgesamt als schädlich erweist. Die Wasserwirtschaft der Sowjetunion liefert dafür den deutlichsten Beweis.



David Tolmasin, der emigrierte Gewässerspezialist.



Das Umweltproblem war in der UdSSR bis in die frühen siebziger Jahre noch öffentlich traktandiert worden. Hier eine «Krokodil»-Karikatur vom Dezember 1970.

Wenn die Schloten Bäume bilden: «Na, sind Sie jetzt nicht überzeugt, dass wir die Natur lieben?»

Als sich am Ende der fünfziger Jahre der «Eiserne Vorhang» ein wenig öffnete, wurden westlichen Beobachtern erste Fakten über Umweltschäden in der Sowjetunion bekannt. Offensichtlich hatte die sowjetische Führung vorzeitig gehandelt, als sie eine öffentliche Erörterung der Umweltprobleme zuließ. In den sechziger Jahren war die sowjetische Presse voll von Berichten über die Umweltverschmutzung und Missachtung elementarster Normen in der Nutzung der Naturressourcen. Mit grossem Erstaunen erfuhr die Öffentlichkeit, dass der Baikalsee, der grösste See mit dem klarsten Wasser der Welt, zum Auffangbecken für die giftigen Abwässer der Zellulosekombinate werden sollte. Ein anderes Naturwunder, der Sewansee, verliert rapide sein Wasser, das auf die Turbinen der Wasserkraftwerke geleitet wird.

Das ausserordentlich ertragreiche Wolgadelta ist durch den Wasserwirtschaftsbau schwer geschädigt worden. Dasselbe Schicksal ereilte die Mündungsgebiete am Asowschen und am Schwarzen Meer.

Die Störung des ökologischen Gleichgewichtes und die Verschmutzung der Umwelt hatten ein solches Ausmass angenommen, dass die Probleme des Umweltschutzes in der Sowjetunion schon nicht mehr als ausschliesslich innere Angelegenheit betrachtet werden konnten. Das zunehmende Ungleichgewicht im Wasser- und Lufthaushalt der Atmosphäre und der internationalen Gewässer drohte das Klima der gesamten nördlichen Halbkugel zu beeinflussen. Westliche Beobachter begannen grosses Interesse für diese ungewöhnliche Diskussion ökologischer Fragen in der Sowjetunion zu bekunden.

Die Welle der Kritik an den Führungskräften der sowjetischen Volkswirtschaft ebte jedoch Anfang der siebziger Jahre plötzlich ab. Zunächst mochte es den Anschein haben, als stehe dieser Umschwung der öffentlichen Meinung in Zusammenhang mit neuen Aktivitäten im Umweltschutz. In der Tat waren die sowjetischen Funktionäre besorgt über den Zustand der Natur. Eine Reihe von Massnahmen wurde getroffen. Die gesetzlichen Vorschriften wurden verschärft und staatliche Wasserwirtschafts-, Hygiene- und Fischereinspektionen im ganzen Land geschaffen. Alle diese Massnahmen vermochten aber nicht der fortschreitenden Umweltzerstörung ein Ende zu setzen.

So hatte der völlige Abbruch der öffentlichen Debatte über Umweltfragen seinen wahren Grund nicht etwa in neuerlichen «ökologischen Aktivitäten» der sowjetischen Regierung Anfang der siebziger Jahre. Vielmehr gab die sowjetische Zensur 1970 ein geheimes Rundschreiben heraus, das weitere Publikationen über Umweltschäden auf dem Territorium der Sowjetunion verbot und dazu aufforderte, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Umweltprobleme der westlichen Welt zu lenken. Damit blieben seit Anfang der siebziger Jahre die sowjetische Bevölkerung und auch die gesamte Weltöffentlichkeit in völliger Unkenntnis über die zunehmende Zerstörung der Natur in der Sowjetunion.

Erst mit dem Buch von Boris Komarow («Das grosse Sterben am Baikalsee», Hamburg, 1979) wurden der westlichen Öffentlichkeit neue Informationen über den bis dahin geheimgehaltenen Zustand der Umwelt in der Sowjetunion zugänglich. Mit sorgfältig ausgewählten Fakten

belegt der Autor den verantwortungslosen Umgang mit der Tier- und der Pflanzenwelt, mit Wasser, Boden und Luft bei der Verfolgung kurzsichtiger Planziele und zeigt auch, dass zwar in Fachkreisen die heftigen Debatten nie aufgehört hatten, der Öffentlichkeit aber über Nutzung und Erhaltung der Umwelt nur Vorschläge und Pläne von oben unterbreitet wurden.



Man sollte meinen, dass in der Sowjetunion, wo es keine privatwirtschaftlichen Gruppeninteressen und keine Probleme mit der Gesetzgebung gibt, wo es moderne Methoden der geologischen Erkundung, bestehende Umweltmodelle und reiche Erfahrungen in der Umleitung von Wasserläufen gibt, Entscheidungen in Umweltfragen effektiver und umfassender seien als im Westen. Diese Entscheidungen, sollte man meinen, hätten mit Ideologie wenig zu tun, und die politischen Führungskräfte des Landes könnten den systemtreuen Wissenschaftlern voll vertrauen und sich auf deren Prognosen verlassen.

Die «Irrationalität» der Sowjetregierung in ihren grundlegenden Beschlüssen ist ohne profunde Kenntnis des Sowjetsystems nicht zu begreifen. Es beginnt damit, dass man im Lande des «entwickelten» Sozialismus auf das erstaunliche Paradoxon stösst: «Alle Reserven mobilisieren.» Keine Ausgabe der «Prawda», in der nicht unter dieser Rubrik über die Aufdeckung und die Nutzung neuer Produktionsreserven berichtet würde. Schon ein flüchtiger Blick auf diese Berichte zeigt jedoch, dass es keine freien menschlichen, Boden-, Nahrungs-, Energie-, Devisen- und anderen Reserven gibt. Sie werden erbarmungslos von der Kriegsmaschinerie verschlungen, vergeudet für die Unterstützung terroristischer Gruppen in den westlichen Ländern sowie für die militärischen Abenteuer der Sowjetunion und ihrer Satelliten. Die einzigen noch freien Reserven stellen die Naturressourcen dar, und sie werden unter der obigen Losung immer eiliger in den Produktionsprozess einbezogen.

Das Fehlen freier Ressourcen nimmt der Sowjetunion die Möglichkeit, zur Besinnung zu kommen. Die Regierenden können es sich nicht erlauben, die modernen Methoden der Umweltpolitik praxiswirksam zu machen: Die Reaktionen der Umwelt laufen langsam ab, und es fehlt an Zeit und an Mitteln für eine experimentelle Umweltforschung.

Grosse sozialökonomische Entwicklungsprogramme sind heute nicht mehr denkbar ohne eine kritische Öffentlichkeit und die Berücksichtigung internationaler Erfahrungswerte. Das aber konnten die Sowjetführer nicht zulassen, sonst wären ja alle die sinnlosen Entscheidungen der Vergangenheit und der Gegenwart einer vernichtenden Kritik ausgesetzt gewesen. Da ist es doch wesentlich einfacher und mühseloser, alle Probleme im stillen Kreis leicht ma-

Gesucht: Ärzte und Krankenschwestern/Krankenpfleger nach Afghanistan

Französische, westdeutsche, schwedische und andere Hilfswerke schicken Ärzteteams nach Afghanistan, um in den vom afghanischen Widerstand kontrollierten Gebieten der schwergeprüften Bevölkerung zu helfen.

Der SOI-Hilfsfonds für Afghanistan ist bereit, die Kosten für Ärzteteams zu übernehmen, die sich für 6 Monate verpflichten, unter der Obhut einer französischen oder westdeutschen Organisation in Afghanistan zu arbeiten. Benötigt werden besonders Ärzte mit einigen Jahren Spitalerfahrung und chirurgischer Spezialausbildung sowie Krankenschwestern/Krankenpfleger. Entschädigung gemäss Assistenzarztтарifen, Versicherungsdeckung und Übernahme der Reisekosten werden zugesichert.

Interessenten melden sich beim
Schweizerischen Ost-Institut SOI, Postfach, 3000 Bern 6
Telefon 031 43 12 12

nipulierbarer Wissenschaftler zu lösen. Das ist auch der Grund, warum es in der Sowjetunion nicht eine Universität oder ein Institut gibt, wo junge Menschen jene Wissenschaft studieren könnten, die im Westen an Dutzenden von Colleges als Environmental Science gelehrt wird.

Das nahezu völlige Fehlen freier Ressourcen in der UdSSR, die Vollbeschäftigung bei mitunter unproduktiver und sinnloser Arbeit und die Unterdrückung jeglicher Kritik, das sind die Hauptbarrieren, die der Einführung wissenschaftlicher Methoden der Prognostizierung und Planung der Volkswirtschaft und des Naturschutzes entgegenstehen. In der überschaubaren Zukunft sind auch jene Kräfte und Mechanismen nicht zu sehen, die diese Situation zum Besseren wenden könnten.

Ungeachtet der riesigen Summe von 600 Milliarden Rubel, die in der Breschnew-Ära für die Landwirtschaft und die mit ihr verbundenen Programme aufgewendet wurde, ist das grösste Land des «reifen» Sozialismus auf regelmässige umfangreiche Nahrungsmittelimporte aus den kapitalistischen Ländern angewiesen. Der chronische Mangel an Grundnahrungsmitteln (Fleisch, Eiern, Milchprodukten, Gemüse und Obst) ist überall spürbar. Man muss dort gelebt haben, um das ganze Ausmass der Demütigung und Verzweiflung der Menschen zu begreifen, die 15 bis 20 Prozent der Tageszeit in langen Warteschlangen nach dem Notwendigsten verbringen müssen. Viele Gebiete Zentralrusslands, Sibiriens und des europäischen Teils von Nordrussland werden nur mit Wodka, Zigaretten, Brot, Fischkonserven und Milchpulver zentral versorgt. Die Nahrungsmittelversorgung hat sich in der Sowjetunion in den letzten Jahren im Zusammenhang mit den militärischen Abenteuern und dem neuerlichen verstärkten Wettrüsten weiter verschlechtert.

Die Hauptursache für die weitgehende Lähmung der sowjetischen Landwirtschaft ist darin zu sehen, dass die 42 Millionen in der Landwirtschaft Beschäftigten (27 Millionen Dauerbeschäftigte und 15 Millionen Saisonarbeiter, die zur Erntezeit aus der Industrie, den Projektierungsbüros, den Lehrinrichtungen und akademischen Institutionen in die Kolchosen und Sowchosen «delegiert» werden) nicht daran interessiert sind, effektiv zu arbeiten. Wenn die politische Führung der Sowjetunion es fertigbrächte, ökonomische Mechanismen und Stimuli für die materielle Interessiertheit der Landarbeiter an den Resultaten ihrer Arbeit zu schaffen, dann wären die vorhandenen Wasser-

reserven vollkommen ausreichend für wesentlich bessere landwirtschaftliche Erträge. Dafür müssten aber die sowjetischen Parteiführer den Schraubstock lockern, indem sie sich wenigstens etwas von dem wichtigsten marxistischen Dogma lösen, dass die sozialistische («gesellschaftliche») Produktionsweise der Privatproduktion überlegen sei.

Die politische Führung der Sowjetunion drückt die Triebfedern der Umweltmechanismen so erbarmungslos zusammen, dass negative Folgen unvermeidlich sind. Sie kann unter schrecklichster Ausübung von Zwängen das eigene Volk dazu bringen, in einer verschmutzten und sogar vergifteten Umwelt zu leben und den Gürtel angesichts des ständigen Nahrungsmangels noch enger zu schnallen. Sie kann jeden vernünftigen Einwand, ja selbst konstruktive Kritik rücksichtslos unterdrücken. Sie kann aber nicht die Volkswirtschaft voranbringen ohne Wasser – ohne Wasser in entsprechender Qualität.

★

Die Öffentlichkeit und die Staatsmänner in der westlichen Welt machen sich nicht bewusst, dass die sowjetische ökonomische Maschinerie auf Verschleiss arbeitet und dass vielleicht nur noch zehn bis fünfzehn Jahre bleiben, um das wichtigste innere Problem des Landes, die grundlegende Umgestaltung des gesamten Gewässernetzes, zu lösen – ein Programm, das die vorhandenen Ressourcen und Arbeitskräfte von den militärischen Programmen abziehen wird. Andernfalls wird die politische Führung des Landes genötigt sein, die wirtschaftliche Entwicklung erheblich zu drosseln, was das Sowjetsystem an den Rand einer Katastrophe bringen würde. ■

Einladung zum Abonnement

Zurücksenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41,
CH-3000 Bern 6.

Ich bestelle ein Jahresabonnement **ZEITBILD**
zu Fr. 46.— (Ausland sFr. 50.—/DM 60.—).
Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name	Vorname
Strasse	PLZ, Ort
Datum	Unterschrift